

auf der matte

– ein fotografischer essay von harald priem.

die wohnanlage, die menschen.

da stehen sie und schauen uns an.

oder schauen wir sie an als das, was sie sind, als die bewohner einer gigantischen sozialen wohnanlage am rande der city?

sowohl noch dem privaten sektor von türschwellen verhaftet, befinden sie sich schon im halb-öffentlichen raum der flure, stehen sie auf der matte als ihrem persönlichen präsentierteller.

für den kurzen moment des fotografiert-werdens ist ihre anonymität aufgehoben,

ist dem sich-hinter-türen-verschanzen ein dauerhaftes ende gesetzt.

das fotografierte bild bleibt, es wird als dokument veröffentlicht.

die bekannten probleme für wohnanlagen diesen umfangs sind auch im herzogenried auszumachen.

eine geringe bindung der bewohner an ihr soziales umfeld, dazu eingeschränkte nachbarliche kontakte, sind die folge einer anonymisierung in der masse.

harald priem erzählte mir, dass er oft tagelang geklingelt, geklopft, sich bemerkbar gemacht hätte, ohne dass ihm eine tür geöffnet wurde. den geräuschen dahinter war allerdings deutlich zu entnehmen, dass jemand zuhause war. an manchen tagen sah er keinen menschen. drei fotos am tag galten als traumquote.

über mehrere monate hin – er bezog in der anlage sogar eine ihm als atelier zu verfügung gestellte wohnung – war er auf der suche nach jenen menschen, die sich für sein projekt auf ihren fussabstreifer stellten.

es war nicht einfach für ihn, durch geschlossene pforten vertrauen aufzubauen.

denn was sahen die leute hinter den türen durch ihren spion? nichts anderes als den in fisch-augenperspektive verzerrten kopf eines mannes, der ebenso gut ein herr vom jugendamt oder ein unliebsamer vertreter hätte sein können.

man hatte die bebauung im herzogenried unter dem damals populären aspekt „wohnen im grünen“ zum anlass der bundesgartenschau 1975 geplant und dann in den jahren 1974-77 hochgezogen. rund 2.000 wohnungen wurden in ein ensemble von bis zu 13-geschossigen hochhäusern aus fertigtbetonteilen gepackt.

bei meinem besuch in haralds „atelierwohnung“, die ich als ortskundiger nach mehrfachem erfragen schliesslich auch fand, fiel mein blick vom taubendreck besudelten balkon auf eine von unzähligen löchern perforierte grünfläche mit herumtollenden kaninchen. auch war noch festzustellen, dass sich viele der bewohner mittels riesigen netzen als taubenschutz selbst in käfige eingesperrt hatten. an haustieren also kein mangel. wie schön für kinder.

weitere untersuchungen, ob das wohnprojekt insgesamt gelungen sei und ob sich der anspruch „wohnen im grünen“ mit dem hier gezeigten kolossal-aufgebot an beton inhaltlich wie ästhetisch vereinbaren lässt, möchte ich mir hier ersparen, um zu den fotos zu kommen, die sich ohne kenntnisse über die hintergründe ihres entstehens vielleicht nicht als das erschliessen, was sie sind: darstellungen von bewohnern einer gigantischen sozialen wohnanlage.

der fotograf, die idee.

wenn harald glück hat, die tür geöffnet wird und ein erster freundlicher kontakt hergestellt ist, erklärt er kurz sein vorhaben. meist sind die leute dann auch sofort bereit sich fotografieren zu lassen. durch die treppenhausfenster fällt sonnenlicht, reflektiert von den hellen wänden des flures. manchmal kommt er

auch erst bei dunkelheit. kunstlicht dringt nun aus den geöffneten türen und verbreitet zusammen mit der flurbeleuchtung eine warme atmosphäre, welche er zuweilen mit seinem kamerablitz wieder zurückdrängt.

er möchte auch, dass alle so blieben wie sie sind: kleidung, frisur, alles in ordnung, es soll authentisch bleiben, vielleicht noch die kinder und den hund dazu?

harald steht vor seiner kamera, die er bereits in hüfthöhe auf das stativ geschraubt hat. technik und bildaufbau verstehen sich von selbst. all das ist längst geprobt. er tritt zur seite, gibt die kamera frei und drückt ab. er mag es einfach, im besten sinne des wortes. nichts ist gross arrangiert, alles was wir sehen ist auch so gewesen. eventuell wird noch schnell der kinderwagen etwas zur seite geschoben, die grün-pflanze ins bild gerückt oder die fussmatte ausgerichtet. um seine bildkomposition muss er sich wenig gedanken machen. alles wird vom verhältnis des türrahmens zum bildrand bestimmt. die vertikal betonte konstruktion wird durchbrochen durch die haltungsgestik der menschen und akzentuiert von den farbigen flecken der kleidung und accessoires: ein bild im bild. das weitwinkelobjektiv, bewusst eingesetzt, erzeugt mit seiner optischen wirkung betrachternähe, führt uns an die leute heran.

das ergebnis.

die menschen wirken durchweg entspannt und selbstsicher. stolz zeigt sich zuweilen, aber auch verlegenheit und scheu. besonderen spass hatten die kinder. auch krankheit und leid wird, wenn es sich zeigt, nicht unterschlagen und mit anstand dargestellt.

mit seinem talent, vertrauen bei den leuten aufzubauen, gelingt es harald priem, dem menschenfänger, kraftvolle und ehrliche bilder im betrachterauge zu erzeugen. und genau für dieses sein talent, vertrauen und damit nähe aufzubauen, bewundere ich ihn. seine bilder sind in logischer konsequenz der endpunkt dieses annäherungsvorganges. die abgebildeten menschen und ihre würde bleiben unbeschädigt.

auf einen ersten blick scheinen die protagonisten den bereits erwähnten verhaltensmustern – mangelnder sozialkontakt/vereinsamung – wohl nicht zu entsprechen. oder lässt etwa, bei genauerer begutachtung der einzelnen fotografien, ein gewisser habitus der abgebildeten doch noch rückschlüsse auf die schon vermutete negative befindlichkeit zu? können in einer essayhaften darstellungsform wie der hier vorgeführten sich subtile anzeichen im gebaren der leute bildwirksam niederschlagen und auch als solche von betrachterseite erkannt und benannt werden? schauen wir vielleicht noch einmal genauer hin.

persönlich bin ich davon überzeugt, dass sich hier eine mutige und uneingeschüchterte minderheit spontan über die (hemm-)schwelle auf haralds besagte matthe gewagt hat, direkt vor seine kamera und damit in die öffentlichkeit vor die augen ihrer betrachter. ein projekt, welches bei einer entsprechenden verbreitung dieser publikation durchaus dazu geeignet ist, die rückzugstendenzen unter den bewohnern aufzubrechen und somit einem gemeinschaftlich orientierten zusammenleben neue impulse geben könnte.

wie es auch sei, der versuch ist gelungen. aus einer prima idee sind gute – in mancher hinsicht aufschlussreiche – vor allem aber liebenswerte bilder geworden!

Prof. Gerhard Vormwald,
Hochschule Düsseldorf
September 2012